

1855. wuf. 16. 22

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Samstag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Postzufendung 4 fl., mit post-
freier Zufendung in die k. k.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 8.

Samstag, den 24. Februar 1855.

16. Jahrgang.

Rundschau.

Das Programm des neuen englischen Ministeriums wurde von Lord Granville und Lord Lansdowne in der Oberhausitzung vom 8. Febr. in recht interessanten Reden niedergelegt. Nächst Palmerston sind die Blicke der englischen Politiker auf den neuen Kriegminister Lord Panmure, unter seinem früheren Namen Fox Maule bekannt, gerichtet. Panmure ist ein Herr von 54 Jahren und im Vollgenuß seiner leiblichen und geistigen Kräfte; von Geburt ist er ein Schotte, eine offene, liebenswürdige, arbeitgewohnte Natur. Nebenbei besitzt Lord Panmure den großen Vorzug, sich auf dem zweiten Platz ganz wohl zu befinden und nicht von jenen Luftblasen der Eitelkeit in flüccirt zu werden, die den Werth der Staatsmänner so oft beeinträchtigen. Sein Departement kennt er genau. Der Lord Kriegsmi- nister diente lange in einem Regiment von Hochschotten und war von 1846 bis 1852 Kriegsssekretär. Er wird die Spinnweben, welche durch die Bureaucratie zwischen den Minister und das von ihm administrierte Heer gelegt worden sind gewiß zerreißen. Doch wir wollen zu unserm eigentlichen Thema zurückkehren und die Reden mittheilen.

Lord Granville: „Wir fühlen, daß der Eine große Zweck, auf den sich jetzt die Energie der Regierung und die Weisheit des Par- laments konzentriren muß, die thätige und kräftige Fortsetzung des Krieges ist, in dem wir begriffen sind. Ich glaube, selbst die größten Friedensfreunde, selbst diejenigen, welche den Kampf für einen ohne Noth begonnenen ansehen und seine Beendigung ängstlich herbeisehnen: ich glaube, selbst sie müssen fühlen, wie absolut nothwendig es jetzt für die Ehre dieses Landes ist, daß der Krieg, so lange er noch dauert, mit aller nur möglichen Anstrengung und Macht geführt wird. Wir fühlen auch bis zu einem gewissen Grade, daß alle Parteien dieses Landes, nachdem der anfängliche übertriebene Hoffungsbrauch vorüber ist, nunmehr Gefahr laufen, in den entgegengesetzten Fehler zu ver- fallen und sich einer Verzweiflung hinzugeben, an welche — wie ich sie positiv versichern kann — unsere brave Armee, mitten unter Tod und Krankheit, gar nicht denkt. Die Zukunft liegt in den Händen der Vorsehung und ich liebe es deshalb nicht auf sie anzuspielen: aber Ihrer Majestät Regierung schöpft Trost und Hoffnung aus der Ueberzeugung, daß die Hilfsquellen dieses Landes beinahe unbegrenzt sind. Noch stehen wir an der ersten Oberfläche dieser Quellen; und die Stimmung der Nation befähigt uns, aus ihnen so lange zu schöpfen, als die Nothwendigkeit es gebietet. Mit Zuversicht verlassen wir uns darauf, daß Frankreich jene freundliche und herzliche Ver- bindung zu uns erhalten wird, die schon jetzt beiden Nationen soviel Vortheil gebracht hat: und wir glauben, daß wir von Seiten Oester- reichs, in Betreff unserer Beziehungen zu diesem Staate, auf ein eben so freundliches Entgegenkommen zu rechnen haben. Mit diesen Ab- sichten, und unter Benützung der Lektionen, welche ihnen von der Erfahrung erteilt worden sind, von ihr allein erteilt werden konn- ten, gedenken Lord Palmerston und seine Kollege gegen jede in ihrer

Macht stehende Maßregel zu ergreifen, um den gegenwärtigen Krieg mit aller möglichen Ausdauer und Energie bis zu dem Tage — und nicht um Einen Tag länger — zu führen, wo ein gerechter und ehrenvoller Frieden erreicht werden kann, der Beides sicher stellt: die Interessen Europa's und die Ehre dieses Landes! Mit diesen Gefühlen appelliren wir an Euer Lordschaftea und an des Landes Unterstützung!“

War es in der Rede Granville's das feierliche Versprechen, alle Kräfte des Landes auf den Einen Zweck der Kriegführung zu konzen- triren, was den lauten Beifallkruf der Zuhörer erweckte: so bewegte der greise Lansdowne die Gemüther nicht weniger tief, als er — nach Erzählung seiner eigenen Beteiligungs bei der Min. -Krisis — folgenden, in aller Einfachheit doch hochpathetischem Noth an die Einigkeit aller Parteien schloß: „Mylords! nach meiner Ansicht war die Frage zunächst gar nicht, welche Regierung das Land haben solle, sondern ob es überhaupt irgend eine Regierung haben solle: und das in einer Zeit, wo die Lage der öffentlichen Angelegenheiten, wo die Lage jedes einzelnen Staatsdepartements, wo die Lage all' unserer Verbindungen mit dem Auslande nicht nur eine bestimmte, sondern vor allen Dingen eine solche Politik erfordern, die augen- blicklich angewendet werden kann. In meiner Kollegen und in meinem eigenen Namen habe ich deshalb nur zu konstatiren, daß wir uns der uns obliegenden Aufgabe nicht aus übermäßigem Selbstvertrauen unterzogen haben, auch nicht aus übermäßiger Hoffnung auf die Unterstützung, welche das Land unseren Perionen gerathen wird: wir haben sie übernommen einzig in der festen Zuversicht auf den Patriotismus des gesammten Volkes und beider Parlamentshäuser. Ihrer Majestät Regierung will sich nicht allein auf ihre eigenen An- strengungen stützen, nicht allein auf die Hilfe, die ihr von Parteige- nossen zu Theil werden mag, sondern auch auf das Gefühl und die Vaterlandsliebe Aller derer, die dem Namen nach ihre Gegner sind. Es wird keine Schwierigkeiten haben, Ihr. Maj. Regierung alle die Unterstützung zukommen zu lassen, deren sie zur energischen Fortführung des Krieges unumgänglich bedarf ohne daß deshalb die edlen Lords in diesem, oder die ehrenwerthen Gentlemen in dem anderen Hause des Parlamentes ihr Recht aufzugeben brauchen. ihre Meinungen über bestimmte einzelne Punkte auszusprechen, die mit der Art in welcher der Krieg geführt worden ist, in Zusammenhang stehen. Ihr. Maj. Regierung will auf dem Beistande aller Parteien in beiden Parlamentshäusern fußen, und sie hofft, daß alle Dis- kussionen über die Politik dieses Landes mit jener Mäßigung und Vorsicht werden betrieben werden, die sicherlich jedes Mitglied auch schon von selber anzuwenden geneigt ist. Aber Mylords! die großen Pflichten, welche dies Land zu erfüllen hat, erstrecken sich nicht auf das Oberhaus allein, auch nicht auf beide Parlamentshäuser allein, auch nicht auf die Politik allein. Jedermann hat in diesem Lande gegenwärtig einer Pflicht zu genügen. Sicherlich, der Ausgang des

größten Kampfes, in dem wir mit einem der größten und mächtigsten Reiche der Welt begriffen sind, hängt zum großen Theile von dem Muth unserer Soldaten, von dem Muth unserer Seeleute, von der Befähigung unserer Befehlshaber ab. Aber man bedenke wohl, daß nicht sie allein es sind, die bei dem obschwebenden Kriege den Ausschlag geben! Es ist ein Kampf gegen einen Autokraten, den wir auszufechten haben: und in diesem Kampfe müssen wir unterliegen, wenn es unserer Regierung nicht gelingt, aus dem Repräsentativsysteme Resultate zu Tage zu fördern, mit denen wir in Stande sind, der Energie der Alleinherrschaft die Spitze zu bieten; wenn wir nicht durch unseren Patriotismus jene Einheitlichkeit der Ansichten und der Mittel bei uns herzustellen vermögen, die der Selbstherrscher zu jeder Zeit und unter allen Umständen befehlen kann. Um aber dieß Ziel zu erlangen, bedarf es der gemeinsamen Anstrengung jedes Mannes in diesem Lande. Es ist die Pflicht, nicht nur der Mitglieder dieses Hauses, nicht nur der Mitglieder des andern Parlamentshauses, sondern auch aller Leute, die außerhalb des Parlaments Einfluß ausüben, insbesondere jener hervorragenden und durch ihre Tugenden ausgezeichneten Persönlichkeiten, welche an der Spitze einer der edelsten Institutionen dieses Landes stehen — ich meine unsere freie Presse — es ist die Pflicht dieser Individuen, und es ist die Pflicht jedes Einzelnen, der durch seine Begabung oder gesellschaftliche Stellung über das Vertrauen und die Zuneigung der verschiedenen, großen oder kleinen Kreise, in denen er lebt, gebietet: es ist die Pflicht aller dieser Menschen, gegenwärtig alle ihre Handlungen, Worte und Thaten so zu überwachen, daß sie nichts sagen, nichts thun, nichts schreiben, was den Erfolg haben kann, die nationale Einheit zu schwächen oder den nationalen Aufschwung in dem großen Kampfe, in den wir verwickelt sind, zu unterbrechen. Aber ich hoffe auch, Niemand wird bei ruhiger Überlegung seinen Antheil an dem nationalen Triumph, wenn ein solcher unsere Anstrengungen krönt, durch Handlungen verschert haben wollen, die jenen Triumph hätten verzögern können: Jeder wird wohl darauf achten, daß er — falls unglücklicher Weise ein Fehlschlag eintreten sollte — nichts begangen hat, wodurch sein eigenes Gewissen mit dem Vorwurfe belastet werden würde, daß er in Thaten, Worten oder Handlungen zu jenem Fehlschlage beigetragen habe!

Die politische Constellation in Deutschland hat nach der „Postzeitung“ noch immer keinen festen Grund bekommen. Preußen, das beiß die Partei dabei, welche ihr Glück und in ihrer Zufriedenheit in der Kooperation der Russen sucht, beharrt auf der scheinbaren Neutralitätspolitik und man hat sich dem Wahne hingegeben, Bayern, Sachsen und Württemberg zu sich hinüber zu ziehen, aber wenn nicht alles trägt, ist dabei die Rechnung ohne den Wirth gemacht. In Preußen selbst gibt es höchst ehrenwerthe Männer, zu welcher auch der Ministerpräsident Freiherr v. Mantuffel zählt. In der Sitzung der zweiten Kammer am 10. Febr. stellte sich dieses nach der „Schlesischen Zeitung“ ganz deutlich heraus. Baron von Mantuffel erklärte, daß auch in Zukunft die Regierung Hand in Hand mit Oesterreich gehen werde, so viel auch in der Presse und anderswo ihr dagegen suppedicitet werde. Der Abgeordnete Thisen erklärte: „Im gegenwärtigen Augenblicke mahnen uns alle Verhältnisse mehr denn je, eine feste Einigkeit zwischen den beiden deutschen Großmächten zu schaffen und Alles zu beseitigen, was irgend das Band zwischen Preußen und Oesterreich lockern könnte.“

Den Glanzpunkt der Debatte an diesem Tag bildete die Ansicht des Abgeordneten Hrn. v. Winke. Es wurde beantragt dem Militärbevollmächtigten Preußens in Petersburg eine Zulage von 2000 Thalern zu geben. Hr. v. Winke war der Meinung auf die militärische Funktion dieses Bevollmächtigten unter den jetzigen Umständen sei nichts zu halten, weil die Regierung in jedem Augenblicke genöthigt sein könnte, zufolge ihrer April-Convention mit Oesterreich und des Zusatz Artikels vom November, ein Hilfskorps zu den Operationen Oesterreichs gegen Rußland zu organisiren (die Herren rechts murren) und es möchte daher die Ausgabe der Besoldung eines solchen Postens überhaupt als eine fortgeworfene betrachtet werden können. Daß übrigens, fährt der Redner zur Rechten gewendet fort, Preußen diese Verpflichtung nicht hat, werden Sie mir durch Ihr Brummen am allerwenigsten beweisen.

Schweige still.

Vertraue Dich dem Licht der Sterne,
Bescheit Dein Herz ein bittres Weh,
Sie sind Dir nah in weiter Ferne,
Wenn Menschen fern in nächster Nahe;
Und hast Du Thränen noch, so weine,
O weine satt Dich ungeschen,
Doch vor dem Aug' der Menschen scheine,
Als wär' Dir nie ein Leid geschen!

Verdammt die Welt Dich in Verblendung,
So such' auf stillem Waldespfad
Dir neuen Muth für Deine Sendung,
Für treu Beharr'n und edle That.
Um vor Dir selber zu bestehen,
Trägt Du den Sieger in der Brust,
Doch nicht die Menschen laß es sehen,
Welch' schweren Kampf Du kämpfen mußt.

Ist Dir ein schönes Werk gelungen,
So sei's zu neuem Dir ein Ruf;
Hast Du ein treues Herz errungen,
So denke, daß es Gott Dir schuf. —
Wenn Deine süße träuchte Seele
Ganz voll von heil'ger Freude ist —
O, nicht den Meid der Menschen wähle,
Zum Zeugen, daß Du glücklich bist.

Veracht: kühn der Selbstsucht Streben,
Wie oft sie Dir Verfolgung schwur;
Vor keinem Throne steh' mit Beben,
Furcht hegt ein bös' Gewissen nur.
Demüthig wirf in näch'ger Stille
Vor Deinem Gott Dich auf die Knie
Und bete: „Es gescheh' Dein Wille!“
Doch vor den Menschen beug Dich nie!

Und wenn Dir Gottes Rathschluß sendet
Der Schwersten Prüfung höchste Pein,
Dann hast Du's, ganz ihm zugewendet,
Mit ihm zu thun und Dir allein;
Davon laß nicht die Lippe sprechen,
Ob Dir das Herz auch brechen will;
Laß es in tausend Stücke brechen,
Doch vor den Menschen Schweige still!

Das Mutterhaus.

Ein Gleichniß.

In einem schönen Thale wohnte eine Mutter, welche einen einzigen Sohn hatte, den sie über alle Dinge liebte. Der Vater aber wohnte nicht in dem Thale; er war schon seit vielen Jahren in ein fremdes Land gezogen, und hatte der Mutter die Zucht ihres Kindleins überlassen. Das Vaterherz hing auch an dem Kindlein. „Sende den Knaben zu mir, — so hatte er zur Mutter gesagt — wenn Du ihn erzogen hast.“ Und sie that nach den Worten des Vaters: sie zog den Sohn durch Freuden und Schmerzen, durch Furcht und Hoffnung, durch Arbeit und Ruhe. Sie wies ihm einen Platz an neben ihrer Hütte, daß er denselben bebauen, sein Brot im Schweiß seines Angesichtes genießen sollte. Jeden Morgen aber, ehe er an die Arbeit ging, jeden Abend, wenn er sein Tagewerk geendet hatte, und jeden Feiertag wo seine Hände ruhten, führte sie ihn zu einer Ginstedelei im Haine; da hing das Bild seines Vaters, da wurden die freundlichen Briefe des Vaters, diese Pfänder seiner Liebe, aufbewahrt, und die Mutter erzählte ihm viel, wie der Vater so gut sei und wie er den Sohn so lieb habe. „Werde gut!“ sagte sie oft zu ihm, „befolge die Ermahnungen, welche des Vaters Briefe an dein Herz legen; dann wird er sich Deiner freuen, wenn ich dich zu ihm sende.“ — Und dem Sohne war so wohl um's Herz, wenn er vom Vater erzählen hörte, und des Vaters Bild begleitete ihn zu den Geschäften des Tages, und er ward gut: denn immer war es ihm, als ob das Auge des Vaters auf ihn sähe.

1855. wuf. 16. 22

Seine Mutter war so mild, sein Heimaththal so schön, und ihm ging es so wohl; aber doch ward ihm bisweilen weh' und bang, und oft wünschte er in seinem Herzen: „Wöchte mich die Mutter zum Vater senden!“ — Freilich, von der Mutter zu scheiden, that ihm wehe; darum wagte er auch nicht, in sie zu dringen, daß sie ihn senden sollte. Doch oft stieg er auf die Berge, welche das Thal umgrenzten, und schaute in die weite Ferne, wo sein Vater wohnte, und immer mächtiger wuchs seine Sehnsucht.

Eines Abends, da er ausruhte von seiner Arbeit, trat die Mutter zu ihm; ihr Auge war trübe, und eine Thräne hing noch an ihren Wimpern. „Sohn,“ sprach sie, „rüste Dich zur Reise; der Vater begehret Dich!“ Mehr konnte sie nicht sagen. Dem Sohne ward wohl und wehe, daß er seinem Gefühle keinen Namen zu geben wußte. Und er rüstete sich zur Reise die ganze Nacht. Als nun der Tag anbrach, trat die Mutter wieder zu ihm und sprach: „Sei getrost, mein Sohn! Schau noch einmal dieses Thal an, wo Deine Wiege stand. — Es ist schön, und Deine Hände haben es noch verschönert. Du lebest hier fort in Deinem Werke; aber Du hast genug ausgerichtet. Ich habe keine Arbeit mehr für Dich; der Vater wird Dich über Vieles setzen. Ich kann Dir Dein treues Wirken nicht lobnen, aber der Vater wird Dir geben, was Du verdienst hast. Ziehe hin, und mein Segen geleite Dich!“ Der Sohn weinte noch eine Thräne auf die Hand seiner Mutter; dann ging er zur Einsiedelei im Walde, hing dort seinen Spaten und seine Schaufel auf, und stärkte sich durch des Vaters Anblick zur weiten Reise, welche er sogleich antrat. Als er von den Bergen herab noch einmal die Hütte der Mutter anblickte, weinte er zwar noch eine

Thräne, aber immer leichter und froher ward sein Herz, je weiter sein Weg ihn führte, und je näher er dem Vater kam. Und er kam zum Vater, und der Vater that, wie die Mutter zuvor gesagt hatte.

Die Mutter ist die Erde; der Sohn bist du Mensch, und den Vater wirst du auch kennen.
R. Kirsch.

Fragen und Antworten.

- Welche Eigenschaften soll ein Richter haben?
Geduld im Anhören — Bescheidenheit im Antworten — Billigkeit im Urtheil — Milde in Vollziehung.
- Wie kann man klug und behutsam werden?
Durch Lesen vieler Bücher — durch Reisen — durch Arbeit und Gefahren — durch schwere Geschäfte.
- Was glaubt der Mensch am meisten zu haben und hat es doch nicht?
Viele Freunde — viele Klugheit — viele Wissenschaft — große Gewalt.
- Was unternimmt der Mensch am leichtesten zu seinem Schaden?
Fehler im Anfange seines Geschäftes — Vernachlässigung guten Rathes — Mischen in Anderer Geschäfte — mehr verzehren als einnehmen.
- Was ist schwerer als der Tod?
Nothdürftiges Alter — Krankheit in der Gefangenschaft — unverdiente Schande — ewige Verbannung aus dem Vaterlande.
W. R.—r.

Feuilleton.

Lokal-Courier.

Kronstadt, 23. Febr. Der Fasching ist aus, die Töne sind verklungen, und öde ist's geworden in den großen und kleinen Lokalitäten — nämlich in den Salons und in den Taschen. Prinz Carneval hat ausgelebt, und Alles harret mit schlaftrunkenem Auge einem frohen Auferstehungsfest. Und weil die liebe Fastenzeit herangekommen, werden die Kälber billiger und die Fische dagegen theurer werden. Nichtsdestoweniger aber sieht man noch täglich mit Wehmuth, wie vor dem „Heiligleichenamsthor“ so viele Geschöpfe den Opfertod sterben, die in ihrem letzten Hauche durch die knisternde Flamme zum Himmel um Rache schreien. — Wohl Mancher, welcher als ungerufener Zeuge an diesem gränlichen „Schlachtfelde“ vorübergeht, denkt sich: „Es ist doch schwer, Mensch zu sein!“ — Berge und Thäler sind wieder mit Schnee bedeckt, und die unterbrochenen Winterfreuden nehmen wieder ihren Fortgang. — Thalia und Melpomene, welche uns einige Zeit den Rücken kehreten, blicken triumphirend auf Terpsichore, welche in den Armen Morpheus liegt, und führen ihre Jünger nächsten Mittwoch wieder in den Tempel ein. Europa, wirst Du ruhig bleiben? —

Depechen

aus Wien, 16. Febr.

— Die heutige „Wr. Ztg.“ enthält Nachstehendes: Die amtlich bestätigte Nachricht von der Aufhebung der Blockade der Donaumündungen wird von dem österreichischen Handelsstande um so freudiger vernommen werden, als er in diesem Beschlusse der beiden großen Seemächte mit Recht die freundschaftliche Berücksichtigung der von der k. k. Regierung dießfalls zu London und Paris gemachten Vorstellungen erkennen muß. Es dürfen nunmehr, nach bisher gelangten amtlichen Mittheilungen, Schiffe unter neutraler Flagge, befrachtet oder unbefrachtet, sowohl von dem schwarzen Meere in die Donau einlaufen, als von der Donau nach dem Meere und alle jene Häfen fahren, welche nicht in Blockadezustand erklärt sind. Die Schiffsrheder und der Handelsstand Oesterreichs, insbesondere der Triester, ist dadurch in der Lage, große Massen von Getreide, welche zum Theil schon seit Ausbruch des Krieges für ihre Rechnung in den Donaufürstenthümern aufgespeichert liegen, in dießseitige oder fremde Häfen auszuführen, überhaupt die alten nützlichen Verbindungen mit jenen Gegenden wieder anzuknüpfen. Es versteht sich dabei, das die Ein- und Ausfuhr von Kriegskontribanden durch die Donaumündungen von dem nunmehr frei gege-

benen Verkehr ausgeschlossen bleibt und sind die französischen und englischen Kriegsschiffe, welche an den Donaumündungen kreuzen, von ihren Regierungen angewiesen, strenge Kontrolle darüber zu führen. Man darf das vollste Zutrauen hegen, daß der österreichische Handelsstand bei Benützung der durch die Zursprache der k. k. Regierung wieder eröffneten Seeverbindungen mit den türkischen Donauprovinzen aus Achtung vor der eigenen Flagge, wie im allgemeinen Interesse sich jeder Uebertretung dieser völkerrechtlich begründeten Bestimmung sorgfältig enthalten wird.

— Herr von Loosy, der österreichische Konsul in Newyork, ist an den Ort seiner Thätigkeit wieder zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit hat der preussische Konsul die Geschäfte des österr. Konsulates besorgt. Die Regierung hat sich dem Projekte, das Hr. v. Loosy entworfen und hier dem n. ö. Gewerbeverein übergeben hat, eine österreichisch-amerikanische Handelsgesellschaft zu gründen, sehr wohlwollend bezeugt, und es heißt, daß sie sich erboten hat, wenn diese Gesellschaft zu Stande kommen sollte, ihr den Tabakeinkauf in Amerika, den, wie wir glauben, gegenwärtig Herr v. Rothschild mit einem sehr ansehnlichen Gewinn besorgt, zu übertragen und sie auch auf andere Weise zu begünstigen.

— Der vorgestern bei Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Adolf Schwarzenberg stattgefundenen Ball vereinigte die Elite der hiesigen hohen Gesellschaft; vom a. h. Hofe war Se. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm gegenwärtig, das diplomatische Korps war sehr zahlreich vertreten.

— Dr. R. Hahn, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Wiener Universität, eine der wenigen Autoritäten Oesterreichs auf diesem Gebiete, wird eine Abhandlung über die jetzt wieder so lebhaft besprochene „deutsche Rechtschreibung“ veröffentlicht.

— Als ein erfreuliches Zeichen des wiedererwachenden Interesses für Kunst und Alterthum, sowie als ermunterndes Beispiel berichten wir, daß die Commune Wien dem Alterthumsvereine mit einem Gründungsbeitrage von 20 Gulden und einem jährlichen Beitrage von 30 Gulden beigetreten ist.

— Der Männergesangsverein beabsichtigt im Laufe der Fastenzeit Mendelssohns Chöre zur Tragödie „Oedipus auf Kolonos“ zur Aufführung zu bringen und den Ertrag dieser Produktion dem Fonde für den Siebelbau an der Nordseite des St. Stefansdomes zu widmen.

— Herr von Bruck, für welchen bereits die Zimmer im Hotel zur Stadt Frankfurt bestellt sind, wird definitiv zwischen dem 23. und 28. dieses Monats hier erwartet.

che einen
Der Vater
zu Jahren
die Zucht
dem Kind-
Mutter ge-
nach den
Schmer-
che. Sie
selben be-
ben sollte.
en Abend,
wo seine
Haine; da
hen Briefe
die Mut-
wie er den
„befolge
Herz legen;
sende.“ —
Vater er-
Geschäft-
thm, als

— Heute findet in dieser Saison der erste große Ball bei feiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten v. Lichtenstein statt. Das zweite glänzende Ballfest im Palais des Fürsten wird am Fasching-Dienstag gehalten. Am 18. d. wird die hohe Gesellschaft sich bei dem Grafen Pallavicini zu einem Balle versammeln, für welchen die reichsten Vorkehrungen getroffen werden.

— Die Ministerien des Innern und der Justiz haben eine aus 134 Paragraphen bestehende Verordnung über die Vornahme der gerichtlichen Todtenbeschau für alle Kronländer mit Ausnahme der milit. Grenze gültig, erlassen. Das 1. Hauptstück handelt von der gerichtlichen Todtenbeschau überhaupt; das 2. von der Todtenbeschau insbesondere; das 3. erläutert die besonderen Regeln welche bei Leichenuntersuchungen, wo der Verdacht einer Vergiftung obwaltet, zu beobachten sind, und das 4. Hauptstück stellt besondere Regeln fest, welche bei der Untersuchung der Leichen neugeborner Kinder zu beobachten sind.

— Die Actienzettelungen zur ersten österreichischen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft haben einen so überaus günstigen Fortgang genommen, daß bereits die erste Serie der Actien vergriffen ist und schon am 27. d. M. die erste Generalversammlung der Gesellschaft abgehalten werden wird.

— Der Schriftsteller Herrmann Rollet, der seit dem Jahre 1846 von der Heimath entfernt lebte, ist wieder zurückgekehrt und hat ein Drama „Ikarus“ dem Hofburgtheater vorgelegt.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere der Haupttheilnehmer der österr. Eisenbahn-Gesellschaft für Oesterreich die Gründung einer dem Credit mobilier ähnlichen Gesellschaft. Man versichert sogar, daß der Aufenthalt des Baron Sina in Paris auch diesem Unternehmen nicht fremd sei.

— Dem Vernehmen nach soll nun definitiv über das künftige Börse-locale in Wien entschieden und dazu die Aula des ehemaligen Universitätsgebäudes bestimmt worden sein. Man glaubt die Börse in der neuen Lokalität schon mit 1. Oktober d. J. eröffnen zu können.

— Am 8. Feb. war feierte M. G. Saphir sein 60. Geburtsfest. Ein Comité von Freunden und Verehrern seiner Muse hatte ein Fest veranstaltet, dem 130 Personen beizuhohnen. Es gab dabei ausgezeichnete musikalische und declamatorische Vorträge, eine Saphir'sche Vorlesung, in welcher der Satz: „Was ich von jeher durch meine Feder verdient, haben mich die Gänge wieder gekostet“, besonders belacht wurde; ferner ein Soupe, Loafte und zuletzt einen Ball, bei welchem Fanny Glaser zu Ehren Saphir's in einer Quadrille tanzte.

— Der Roman: „Therese Krone's“ von Otto Horn (Adolf Bäuerle) hat bereits die dritte Auflage erlebt, und selbst diese ist bereits wieder vergriffen. Der zweite Roman: „Ferdinand Raimund“ von demselben produktiven reichbegabten Verfasser, gefällt noch mehr, und ist auch von diesem Roman schon die zweite Auflage erschienen. „Baron Rothschild und die Tischlerstöchter“, hat Furore gemacht, und erscheint jetzt bei Hartleben in Pest ebenfalls in zweiter Auflage. Die seltene Wahrheitsliebe, die Lebendigkeit der Darstellung, das Interesse der handelnden Personen, welche die ganze Welt kennt, so wie die pikante Zeichnung der Charaktere und die spannende Handlung, u. s. w. sind Eigenschaften, welche diese Werke ganz besonders auszeichnen, und allgemein beliebt machen. Eben so hat Bäuerle's „Wiener Conversationsblatt“ (Theaterzeitung) vier einen enormen Aufschwung genommen, und die wirklich prachtvollen Modebilder sind unserer eleganten Damenwelt besonders willkommen. Auch die zeitweilig beigegebenen Rebüsse, welche in der Allgemeinen Theaterzeitung zuerst conleurirt erschienen sind, gewähren dem Leser eine sehr angenehme Unterhaltung. Das Wiener Conversationsblatt ist das reichhaltigste, belletristische Journal in der Monarchie, und wird von der gebildeten Welt mit großem Interesse gelesen.

Aus den Kronländern.

Prag 13. Febr. Für die aus Anlaß der Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth bevorstehende kirchliche Feier hat Herr Domkapellmeister Johann Straup den 127. Psalm für einen vierstimmigen Männerchor in Musik gesetzt. Die erheben-

den Worte dieses Psalmes passen trefflich auf das in Aussicht stehende beglückende Ereigniß und selbst auf die gegenwärtigen Verhältnisse; er schließt mit den Worten: „Der Herr segne Dich, und . . . lasse Dir sehen die Kinder Deiner Kinder und Frieden über Israel.“

— Der hiesige Stadtrath beantragt den Tag, an welchem der erwartete jüngste Sprosse des erlauchten Kaiserthames Habsburg-Lothringen die heilige Taufe erhalten wird, durch eine Speisung der Armen zu feiern. Eine solche Feier entspricht gewiß dem edlen und milden Sinne unseres allgeliebten Kaiserpaars, das in der nächsten Zeit der Erfüllung einer der schönsten Hoffnungen entgegensteht. — Gestern wurden im Invalidenbause an 10 Veteranen aus der Schlacht bei Aspern die Interessen eines zu diesem Zwecke deponirten Kapitals übergeben. Um 9 Uhr rückte eine Abtheilung Invaliden aus, und der Herr Hauskommandant übergab nach einer kurzen Ansprache den erwählten Kriegern 9 fl. 30 kr. GM. per Mann, worauf die ganze Mannschaft dem Gottesdienste in der Hauskapelle beiwohnte. — Zu Anfang des kommenden Monats erscheint bei A. Oerzabel die erste Nummer einer neuen wöchentlichen humoristisch-satyrischen Zeitung mit Illustrationen unter dem Titel: „Diblik.“ Die Redaction haben die Herrn A. Strauch und J. Gros übernommen und alle 6 Wochen wird ein Heft erscheinen.

Reichenberg, 10. Februar. Das hiesige Wochenblatt bringt eine Aufforderung der Handelskammer zur thätigen Betheiligung bei der am 15. Febr. in Leipzig stattfindenden Zeichnung auf die Actien der Reichenberg-Zittauer Bahn. Interessant ist die Bemerkung darin, daß die Industrie Reichenbergs und der Umgegend, abgesehen von dem bedeutenden Aufschwunge, der ihr durch die Erbauung dieser Bahn bevorsteht, nach einem mäßigen Voranschlage an Frachtpreisen allein dadurch jährlich 173,000 fl. ersparen wird, was zu 5% gerechnet, die Jahreszinsen von einem Kapitale von 3,500,000 fl. ausmacht. Die Kammer erklärt nun, daß, obwohl durch die sächsische Regierung der Bau der Bahn gesichert sei, es doch für die betreffenden Industriellen eine Ehrensache sei, sich an den Subscriptionen mit einem Theile der kapitalisirten Ersparnisse zu betheiligen.

Pest, 14. Febr. Allerorts kommen Nachrichten von der unheimlichen Vermehrung der Wölfe; so sind vorige Woche in Hatvan-Püspöki, unweit Waigen, 13 Wölfe auf eine nur von einem Schäferknecht bewachte Schafherde gestoßen, von welcher sie 7 Stück zerfleischten. Der Knecht machte Lärm, worauf ein anderer Knecht herbeieilte, und beide mit Knütteln bewaffnet begannen die Bestien zu verschrecken, was auch mit Verlust der erwähnten 7 Schafe gelang, nur ein Wolf kehrte sich gegen den einen Knecht, und hätte ihn auch wahrscheinlich fürchterlich zugerichtet, wenn er nicht einen dicken Bunda angehabt hätte, welcher als Opfer fiel, bis es den beiden Knechten gelang, auch diesen Helden des Waldes in die Flucht zu jagen.

Räthelspiele. *)

Gomoume.

Ungetheilt — steht um mich der Debitur;
Doch getheilt — gebietet streng der Creditor!

Auflösung

der zweifelhigen Charade in Nr. 7 des „Satelliten“: Thalberg.
Richtige Lösungen sandten ein die Herren: Wilh. Tischler, Kapellmeister, und Schwäbisch in Kronstadt.

Briefkasten.

Herrn A. B. in W. Ihr Geheißes vom 14. d. M. empfangen, und mit Vergnügen wird sowohl der versprochenen Sendung, als auch den eingehenden neuesten Berichten von dort entgegen gesehen. Das Gewünschte wird besorgt werden. Näheres folgt durch die Post.

Herrn F. L. in W. Die fehlenden Nummern unserer Zeitung hoffen wir bereits in Ihrem Besitze, und erwarten mit Ungeduld Ihre fernere interessanten Nachrichten. — Die Red.

*) Die Auflösung mit den Namen der eingesandten ersten Löser werden im nächsten Blatte des „Satelliten“ bekannt gegeben.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der Satellit ersicht
Blatt der Kronst
tung jeden Samst
kann nur mit dieser
pränumeriert wo

Nr. 9.

Sorben sind
vom 22. Febr.
Schlacht stattg
von 40,000 Russ
dirte seine Arme
Kampfe die Russ
unter den Gefall
Details über die
Die heute
Depesche. Die P
die Türken 150,

Der 2

In unserer
Burg auf dem
tern theilen wir
gegen 9 Uhr M
daß es in der
aus sah man in
Dachwerk des
hörte man auch
aus allen Dacht
weise an äußerst
Wolke gegen der
lecken, auf dem
ginnen, so daß
theil aus dem P
Uhr in die Bur
dem ersten Burg
gerückten Militä
andere nebst f.
rechthaltung der
welche von den
bis zur Beandl.
auf dem dritten
kennen den der
Gingang in die
inspektors. Ziem
und von da bis
bereits der groß
dritte Stockwerk
riesiger Anstreng
schaft unter dem
Seite städtische
heit als Unermü